

Die Deutsche orthopädische Gesellschaft.

☞ Berlin, 9. Febr. (Telegr.) Im Plenarsitzungsaal des Reichstagsgebäudes tagte, wie schon kurz berichtet, in Anwesenheit der Kaiserin und des Erzherzogs Karl Stephan, die Deutsche orthopädische Gesellschaft unter dem Vorsitz von Prof. Ludloff (Frankfurt a. M.). Der Vorsitzende gab eine kurze Übersicht über das, was die Kriegsorthopädie bereits geleistet, und welche Probleme sie noch zu bewältigen hat. Hatte sich die gestrige Tagung der deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge mit der sozialen Versorgung der Kriegsverletzten beschäftigt, so werden auf der Orthopädentagung vornehmlich die rein wissenschaftlichen Fragen zur Erörterung gelangen. Hier handelt es sich hauptsächlich um die Gebiete: Verhütung und Beweglichmachung versteifter Gelenke, Lähmungen der Nerven, Ersatzglieder für verloren gegangene Gliedmaßen. Gerade dieses letzte Problem, das schon seit dem 14. Jahrhundert die Menschheit beschäftigt hat und an dem heute außer den Ärzten die Ingenieurwissenschaft mitarbeitet, wird einen breiten Raum in den Erörterungen der Tagung einzunehmen haben.

Vor Eintritt in die wissenschaftliche Arbeit machte der jetzige Inhaber des Berliner Lehrstuhls für Orthopädie, Prof. Gocht (Berlin), der Gesellschaft die Mitteilung, daß die Witwe seines Vorgängers, des leider so früh verstorbenen Prof. Joachimsthal, ein Kapital von 10 000 M als Georg-Joachimsthal-Preis gestiftet hat, dessen Zinsen alle drei Jahre für die beste Arbeit auf dem Gebiete der orthopädischen Chirurgie verteilt werden sollen. Als erstes Thema erörterte man die Frage der Prothesen. Gocht (Berlin) betonte, daß die beiden Prinzipien, die Wiederherstellung der Funktion und Wiederherstellung der äußeren Form, sich bei der Beinprothese leicht zur Geltung bringen lassen, gab Vorschriften über die Vorbehandlung des Absehungstumpfes, wobei es darauf ankommt, die überflüssigen Weichteilmassen durch Umschnürung schnell zu beseitigen, und ging auf die orthopädisch-technischen Regeln ein, die für die Konstruktion gelten sollen. Besondere Richtlinien für den Aufbau künstlicher Beine und Füße besprach Dollinger (Budapest), der die ungarische Prothesenfabrik ins Leben gerufen hat, die seit ihrem einjährigen Bestehen bereits fast 1900 Prothesen hergestellt hat. Über den Arbeitsarm und den Armstumpf sprach Biesalski (Berlin). Er zeigte zunächst an einer Reihe von Armamputierten, zu welcher hoher Geschicklichkeit in den feinsten Verriichtungen des täglichen Lebens der Verstümmelte es auch ohne Prothese im Gebrauch seiner Armstümpfe bringen kann, wenn er nur den festen Willen hierzu hat. Gegenüber der Prothese hat der Stumpf, trotz des Fehlens der Hand, den Vorzug, daß er fühlt. Dieses Gefühl wird je länger je mehr in beträchtlichem Maße verfeinert. Was die künstlichen Arbeitsarme anbetrifft, so ist im Laufe des Krieges ihre Konstruktion sehr vervollkommnet und durch Mitwirkung der Ingenieure ausgebaut worden. Ebenso wie den Armstumpf muß man aber auch den Arbeitsarm zu gebrauchen lernen. Biesalski führte eine Anzahl von Armamputierten vor, bei denen man erkennen konnte, wie mit derartigen Prothesen alle möglichen Berufe, wie Tischler-, Schlosser-, landwirtschaftliche Arbeiten, selbst bei Verlust des ganzen Armes, ohne weiteres bis zur Vollenbung ausgeübt werden können. Lange (München) erörtert die Anforderung, die man an einen Sonntagarm stellen muß. Der beste augenblicklich existierende sei der von der amerikanischen Carnes-Gesellschaft hergestellte Arm, jedoch ist bei ihm der komplizierte Mechanismus, sowie das zu große Gewicht und der zu hohe Preis zu bemängeln. Lange demonstriert einen von ihm selbst hergestellten Arm, der allen Anforderungen, die man an einen Sonntagarm stellen muß, genügt. Sauerbruch (Zürich) spricht über eine neue Operationsmethode, die ermöglicht, die im Stumpf noch vorhandenen aktiven Muskelkräfte zur Bewegung der künstlichen Hand und Finger zu verwenden. Außer den dadurch erreichten Vorteilen, nämlich der Hand eine möglichst natürliche Bewegungsfreiheit zu geben, werden gleichzeitig die sonst im Stumpf oft vorhandenen Schmerzen beseitigt und der Stumpf bekommt im allgemeinen mehr das Aussehen eines lebenden Gebildes, nicht wie die bisherigen Stümpfe eines toten Anhängels.

Es folgte als zweites Hauptthema die Frage der Verletzungen und Lähmungen der Nerven. Edinger (Frankfurt a. M.) stellte fest, daß die Ganglienzelle eine außerordentliche Kraft und Fähigkeit, Nervenfaser auszutreiben, besitzt. Wird ein durchschossener, durch Nervengewebe abgeschlossener oder durchwachsender Nerv wieder angefrischt, so kann ein solches Auswachsen stattfinden, und zwar zu jeder Zeit. Es gibt also für die Nervennaht kein Zuspät, wenn nur dafür gesorgt wird, daß die Fasern den untern Stumpf des Nerven erreichen. Da mitunter große Stücke aus einem Nerven wegen narbiger Veränderungen oder aus andern Gründen herausgeschnitten werden müssen, so bleiben danach die Nervenstümpfe weit voneinander entfernt. Soll es in solchen Fällen zu einer Wiederherstellung der Funktion kommen, so muß der freie Raum überbrückt werden. Hierzu empfiehlt Edinger die Zwischenschaltung von mit einer bestimmten Agar-masse gefüllten Kalbsarterien. Diese Methode der Überbrückung hat der Frankfurter orthopädische Chirurg Ludloff in praktischer Weise ausgebaut und an Kriegsverletzten ausprobiert. Er gibt ein anschauliches Bild dieser Operation, deren schöne vielerprechende Erfolge er an mehreren Soldaten, die verwundet gewesen sind, zeigt. Bei diesem Verfahren tritt häufig schon nach vier bis fünf Wochen die Wiederherstellung des Nerven ein. Förster (Breslau) berichtet über Fragen aus demselben Kapitel. Nach ihm sind die Totaldurchtrennungen der Nerven viel häufiger als die teilweisen Durchschneidungen. Die Bildungen von kleinen Geschwülstchen in den Gefühlsnerven können gelegentlich zu Kontrakturen führen. Daß auch bei konservativer Behandlung der Lähmungen mitunter gute Ergebnisse zu erzielen sind, geht aus seinen Ausführungen hervor. Stoffel (Mannheim) und Heile (Wiesbaden) haben gründliche anatomische Untersuchungen durchschossener Nerven ausgeführt und besprechen die von ihnen angewandten operativen Methoden der Nervenlösung, der Nerven-umschneidung, der Überbrückung von Defekten und anderer mehr fachwissenschaftliches Interesse darbietender Maßnahmen. Zum Schluß der Sitzung sprach Prof. Goldstein (Frankfurt a. M.) über die sekundären Funktionsstörungen nach Schußverletzungen peripherer Nerven, wobei er unter anderm für die frühzeitige Operation der Lähmungen eintrat. An diese Vorträge schloß sich eine rege Diskussion an.

Prüfstelle für Ersatzglieder.

Nach der Eröffnung der Sonderausstellung für künstliche Glieder in Charlottenburg, Frauhersstraße 11, am Sonntag, den 6. Februar, durch Staatssekretär Delbrück folgte nach dem Rundgang durch die Ausstellung und nach der Besichtigung der Modelle auch eine eingehende Besichtigung der in den Räumen der Ausstellung befindlichen ständigen Prüfstelle für Ersatzglieder. An der Besichtigung nahmen u. a. teil der Erzherzog Stephan, der österreichische Feldmarschall-Leutnant v. Belmont, der Chef des deutschen Sanitätswesens v. Schjerning, der Obergeneralarzt des Garde-Korps Körting, der Generalarzt Schulzen, der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Bumm und andere hochgestellte Persönlichkeiten der medizinischen Fachwelt. Die Leiter der Prüfstelle sind: Senatspräsident Prof. Dr.-Ing. Konrad Hartmann als Vorsitzender und Professor Dr.-Ing. G. Schlesinger als der technische Betriebsleiter. Die Prüfstelle prüft nur das Ersatzglied, sei es Arm oder Bein, auf seine Brauchbarkeit in scharfer Benutzung, seine konstruktive Durchbildung und die Zweckmäßigkeit des verwandten Materials. Bei der Prüfung, insbesondere der Arme, werden nur wirkliche

Betriebsmaschinen der regelrechten Fabrikation verwandt, die die Berliner Großbetriebe in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt haben. Von den in den meisten Lazarettvorständen sonst üblichen verwandten kleinen Betriebsmaschinen ist abgesehen worden, weil sie eine zuverlässige Erprobung der Ersatzglieder im wirklichen Betrieb nicht gestatten. Bei der Prüfung kommt also der kriegsbeschädigte Mensch weniger in Betracht, denn die Prüfungsstelle strebt an, nur geübte Facharbeiter, die geschickt und vollständig geübt sind und Liebe zu dieser Sache haben, zu verwenden. Diesen Leuten werden der Reihe nach die verschiedenartigen Ersatzglieder — wir haben in Deutschland etwa 30 Arm- und 50 Beinkonstruktionen — angepaßt, und sie sind daher zusammen mit den leitenden Ingenieuren am besten in der Lage, die besondere Eignung, die besondern Mängel und gegebenenfalls auch die Verbesserungsfähigkeit des zu prüfenden Ersatzgliedes zu beurteilen. Es werden dann von sachverständigen Ingenieuren die notwendigen Zeichnungen angefertigt und gegebenenfalls die Umänderungen sofort ausgeführt. Durch die Zusammenarbeit mit den im Prüfungsausschuß vertretenen namhaften Chirurgen, Orthopäden und Bandagisten ist dann dafür gesorgt, daß außer der technischen auch die ärztliche Seite des Ersatzgliedes nicht zu kurz kommt. Die Prüfstelle ist am 1. November ins Leben gerufen worden und seit Ende Januar im vollen Betrieb. Ihre Arbeit hat schon heute eine Reihe wichtiger Gesichtspunkte, insbesondere in der Normalisierungsfrage, ergeben und konstruktive Änderungen verschiedenster Art zur Folge gehabt. Sie ist der beste Beweis dafür, wie unerlässlich die Mitarbeit der Ingenieure in der Lösung der Ersatzgliederfrage ist, da man niemals vergessen darf, daß die geübten Kriegsverletzten doch schließlich zum sehr erheblichen Teil in den Fabriken unterkommen müssen, und daß es daher der Ingenieur ist, der in der Frage der Beschäftigung der Kriegsverletzten immer das letzte Wort sprechen muß.